

Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 2 (1851)
Heft: 10

Rubrik: Protokoll der Verhandlungen des schweizerischen Forstvereins zu Lenzburg 1851 [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Forst-Journal,

herausgegeben

vom

Schweizerischen Forstverein

unter der Redaktion

des

Forstverwalters Walo v. Greyerz.

1851.

N^o 10.

Oktober.

Das Forst-Journal erscheint monatlich, im Durchschnitt 1 Bogen stark in der Stämpflischen Buchdruckerei in Bern, zum Preise von 18 Bagen franko Schweizerg Gebiet. Alle Postämter werden in den Stand gesetzt, das Journal zu diesem Preise zu liefern.

P r o t o k o l l

der

**Verhandlungen des Schweizerischen Forstvereins zu
Lenzburg 1851.**

(Fortsetzung.)

Der Präsident dankt dem Herrn Landolt für seine gemachten Mittheilungen und bemerkt, daß er so frei sei, die weiten Reihen im Sinne Biermann's, gegenüber von Herrn Wietlisbach und Gehret, zu vertheidigen. Biermann sage nur: „pflanze in weiten Reihen,“ der Redner betrachte aber schon fünffüßige als weite Reihen, denn nur zu häufig finde man in Gemeindswaldungen noch Pflanzungen auf 1 und 2 Fuß Entfernung.

Im Fernern seien dann die zehnschühigen Reihen bekämpft worden, er dagegen könne diese Weite nach Umständen vertheidigen. Er berufe sich zu diesem Zwecke auf die Waldungen, die dem Forstverein vor einem Jahre in St. Gallen vorgewiesen worden seien. Dort hätten die Bestände mit der größten Reihenweite auch den meisten Zuwachs, gegenüber denjenigen, die in einem engern Verband gepflanzt seien.

Solche Pflanzungen mit einer Reihenweite von 20 Fuß werfen seiner Ansicht nach mehr Ertrag an Holz ab, als wenn sie auf 10 Fuß angelegt werden. Er wolle zwar nicht sagen, daß man überall so pflanzen solle, dagegen aber sei das sicher, daß man im Hochgebirge zur Ersparung von Kulturkosten weit besser thue, den Kulturen eine größere Reihenweite als nur von 6 Fuß zu geben, weil das allfällig heauszuhauende Durchforstungsholz nicht abgesetzt werden könne und weil man überdies einer kleinen Anzahl von Pflanzen eine größere Aufmerksamkeit widmen könne, als einer großen. — Umgekehrt dagegen, wo das kleine Holz gut verwerthet werden könne, werde man engere Pflanzungen vorziehen.

Schließlich weist der Sprecher noch darauf hin, daß die Pflanzungsweise Biermann's nicht als eine vereinzelte und ganz eigenthümliche dastehe. Mit der Biermann'schen Methode habe diejenige Liebig's aus Böhmen sehr viel Aehnliches. Auch dieser gehe von dem Grundsatz aus: „Wurzelreichthum erzeugt Kronenreichthum und dieser Holzreichthum.“

Wietlisbach glaubt, der Herr Präsident habe, wie ihm aus seiner Vertheidigung der großen Reihen weiter hervorzugehen scheine, mehr spezielle als allgemeine Verhältnisse im Auge, namentlich die Weide. Er dagegen möchte mehr auf die größte Massenproduktion sehen, da es unmöglich sei, überall Lärchen zu ziehen. Die großen Reihenweiten in St. Gallen erachte er unter den gegebenen Verhältnissen als zweckmäßig, allein im Allgemeinen betrachte er als Hauptsache bei der Anlage von Waldungen die baldige Herstellung des Schlusses. Je länger der Boden unbebaut der Sonne ausgesetzt bleibe, je länger die Reihen sich nicht schließen, um so mehr verliere

der Boden an Kraft. Die Erhaltung der Feuchtigkeit des Bodens sei eben so wichtig, als der möglichst größte Lichteinfluß.

Was die Theorie Liebig's betreffe, so sei noch zu bemerken, daß viele bewährte Forstleute Böhmens seine Ansichten nicht theilen. Auch er sei der gleichen Meinung, und finde, daß die großen Reihenweiten mehr für das Gebirge, die engen mehr für die Ebene passen.

Gehret findet sich zu einigen Berichtigungen veranlaßt. Er für seinen Theil hege die feste Ueberzeugung, daß durch das Herausnehmen der Reihen der schnellwachsenden Holzarten der Schluß nicht unterbrochen werde, sofern die Waldbanlage nach seiner Anleitung ausgeführt werde. Was die Bemerkungen über die Waldungen St. Gallens betreffe, so könne er sich mit zwanzig- ja dreißigfüßiger Reihenweite vollkommen einverstanden erklären, wenn, wie dort, die Weide als Hauptsache angesehen werde. Mit Herrn Wietlisbach sei er, bezüglich auf die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit, einverstanden, allein eben so wichtig sei auf der andern Seite die Einwirkung der Feuchtigkeit der Luft. Als Regel, glaube er, könne in der Ebene eine Reihenweite von $5\frac{1}{2}$ Fuß angenommen werden. Was die Ansichten des Herrn Liebig betreffe, so möchte er diesen auch nicht unbedingt folgen, denn in dessen Lehrbuche seien nicht drei Seiten, wo man nicht ein großes Fragezeichen machen könnte und wo nicht die wunderlichsten Berechnungen stehen; immerhin habe aber Herr Liebig, abgesehen hievon, das große Verdienst zu tiefem Nachdenken angeregt zu haben.

Wigget. Man solle seiner Ansicht nach bei den Pflanzungen auch den Umstand in's Auge fassen, daß in weiten Pflanzungen kein so gutes Bauholz erzogen werden könne, wie in engen, da die Stämme in den erstern sich zu sehr beasten und nicht so glattschaftig werden, wie in den letztbezeichneten.

Kopp bemerkt, er könne sich mit den Ansichten von Herrn Gehret darin vereinigen, daß, seiner Meinung nach, die angeführten zwei Hauptmomente nicht aus dem Auge zu verlieren seien, Feuchtigkeit aus der Luft und Feuchtigkeit des Bodens.

Die bezeichneten Waldungen in St. Gallen seien, als zu einem speziellen Zwecke bestimmt, als Ausnahme zu betrachten. — Abgesehen aber von einem besondern Zwecke halte er darauf, so schnell wie möglich die Bedeckung und Beschattung des Bodens herbeizuführen, ohne der Entwicklung der Ernährungsorgane der einzelnen Pflanzen zu sehr hemmend entgegenzutreten.

Bezüglich auf das Biermann'sche Verfahren habe er anzuführen, daß er dieses Verfahren oft angewendet und bei dem bindenden Boden seiner Heimath seien bei diesem Kulturverfahren stets günstige Resultate erzielt worden. Nur wo er frisch präparirte Rasenasche angewendet habe, seien die Kulturen nicht gelungen; er wende deßhalb nur Rasenasche an, die über den Winter gelegen habe.

Auch er sei mit Herrn von Greyerz darin einverstanden, daß die Pflänzlinge, wenn sie längere Zeit in den Saatbeeten stehen, sich nicht entwickeln können, deßhalb lasse er die Pflanzen nur ein Jahr im Saatbeete und verpflanze sie dann. Wenn in Folge dieser Versekung auch einige Kosten entstehen, so finde er die daraus erwachsenden Mehrkosten, im Hinblick auf das bessere Gelingen gerechtfertigt.

• Es betrage der Abgang an Pflanzen nämlich selten zwei Prozent und was die Kosten anbelange, so seien diese nicht sehr bedeutend; wie mit jedem System, so sei es auch mit der Biermann'schen Methode gegangen, man übertreibe im Anfange alles und das fehle auch hier nicht. Das sei aber nicht zu verkennen, daß die Verdienste Biermann's immerhin groß seien. Er habe im Forstwesen gewirkt, wie Liebig im Ackerbau. Beiden gebühre das Verdienst, den alten Schlendrian gesprengt zu haben. — Was die Anwendung dieses Kulturverfahrens betreffe, so müsse man einen genauen Unterschied machen zwischen den verschiedenen Kalkerden. Er sei überzeugt, daß z. B. auf Muschelfalk die Saaten sehr gut gerathen.

Schlupp hat ganz entgegengesetzte Erfahrungen gemacht. Mit den Biermann'schen Saatbeeten sei er nie glücklich gewesen. In der Gegend von Biel sei ein sandiger und kalkiger

Boden, es gehe deshalb das Versetzen nicht gut, was man schon daraus erschen könne, daß in seinen Kulturen in Folge des Frosts und der Engerlinge über fünfzig Prozent zu Grunde gehen. Er ziehe deshalb Reihensaaten vor und finde in der Lokalität, wo er wirthschafte, das Verfahren nur für diejenigen Pflanzen zweckmäßig, die mit größern aus den Reihen ausgehoben noch nicht in die Pflanzungen taugen.

Der Präsident findet sich nur noch zu einigen wenigen Bemerkungen veranlaßt. Man scheine zu glauben, so viel er aus gefallenem Aeußerungen habe entnehmen können, daß er nicht der Ansicht, daß der Boden so bald möglich bedeckt und beschattet werden müsse. Dem sei nicht so! Auch er sehe auf baldige Beschattung, und trotz seinen großen Reihenweiten Sorge auch Liebich hiefür, nur suche er diese auf eine besondere Weise herzustellen. Die Beschattung suche Liebich nämlich dadurch zu bewerkstelligen, daß er, nach Beendigung der landwirthschaftlichen Benutzung Nadelholzsaaen zwischen die Reihen mache und so gleichsam, einen Untermwuchs erziehe, der späterhin beim Schließen der Reihen wieder weggehauen werde. Auch er billige zwar im Uebrigen nicht alles was Liebich geschrieben, allein in dieser Beziehung und wahrlich in noch manchen seiner Bestrebungen und Leistungen dürfe er ihn gestrost vertheidigen.

Im Uebrigen erlaube er sich, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß auch er nicht der Meinung sei, man solle, weil die weiten Pflanzreihen in St. Gallen für dortige Zwecke von ihm hervorgehoben worden, nun überall solche Pflanzungen vornehmen. Er wiederhole nochmals, daß es sich hiebei nur um Aufstellung einzelner augenfälliger Beispiele gehandelt habe, und daß er in dieser Beziehung keine Generalregeln mit Angabe des Fußmaßes für die Pflanzungen Entfernungen aufstellen wolle, — da dieß geradezu ein forstlicher Unsinn wäre! —

XIV.

Als ein weiterer Beitrag zum eilften Thema wird von Herrn Forstverwalter Ringier von Zofingen ein Lärchen-

gipfeltrieb von 3 Fuß Länge und 1 Zoll unterer Stärke vorgewiesen, dessen Rinde durch Eichhörnchen beinahe ganz abgenagt ist. Ueber diese Beschädigung wird folgender Bericht erstattet:

„Seit etwa 8 Tagen wurden in den Zosfinger Stadtwaldungen, namentlich in dem Distrikte Bannwald diese Beschädigungen an beinahe allen seit etwa 15 Jahren in die übrigen Nadelholzjungwüchse eingepflanzten Lärchen bemerkt. Die schönsten Stämme von 10 bis 50 Fuß Höhe sind auf 1 bis 3 und mehr Fuß Länge vom Gipfel abwärts, theils ringsherum, theils nur auf einer Seite von der jungen, weichen, saftigen Rinde entblößt und stellenweise findet man unter den also beschädigten Bäumen Rindenspähne von 3 bis 4 Zoll Länge. Es wurde beobachtet, daß ein Eichhorn in einer halben Stunde acht Lärchenbäumchen auf diese Weise abnagte. Es sind Tausende von Lärchen auf solche Art angenagt und kaum findet man das zehnte Stämmchen vom Eichhorn unberührt — ein wahrhaft trauriger Anblick für den Forstmann. Bis jetzt zeigt sich noch kein Eingehen der angenagten Lärchen.“

Landolt, Forstadjunkt, hat am Harze eine Saat von Fichten und Lärchen vom Jahre 1812 gesehen, welche bis in ihr dreißigstes Jahr sich sehr gut erhielt und bei der Besichtigung eine Höhe von 30 Fuß hatte, aber es waren die Gipfel in Folge der so eben angeführten Beschädigung abgestorben und durch Seitenzweige, die sich heraufbogen, ersetzt worden.

Schlup berichtet, daß in seinem Reviere ähnliche Beschädigungen an den Weihmuthskiefern vorgekommen.

Der Präsident theilt mit, daß das so eben beschriebene Abnagen der Gipfeltriebe der Lärche durch die Eichhörnchen, bereits vor mehreren Jahren von seinem Bruder Altoberförster Emil von Greyerz in Bern beobachtet worden. Derselbe habe den Grund hiefür darin gesucht, daß Mangel an Nadelholzapfen diese Thiere gezwungen habe, in der Lärchenrinde ein Nahrungsmittel zu suchen. Dessen Mittheilungen stimmten im Uebrigen mit denen des Herrn Landolt überein, daß nämlich die Lärchen nur am Gipfeltriebe abgestanden seien.

Bei dieser Gelegenheit nimmt das Präsidium Anlaß, seine Erfahrungen in Bezug des Verderbs der Saaten und Pflanzungen in allen Altersperioden durch die Eichhörnchen, die verschiedenen samenfressenden Vögel und Insekten mitzutheilen, denen bisdahin nur zu häufig viel zu viel Nachsicht geschenkt werde, während durch diese Verderber oftmals ganz erfreulich gelungene Kulturen zerstört werden. So gruben ihm die Eichhörnchen im Verein mit dem Rußheher (*Corvus glandarius*) die keimenden Weißtannensamen aus dem Boden, Finkenarten haben die bereits sehr schön aufgekeimten Nadelholzsaaten, Ahorn und Ulmen in den Saatschulen so lange die Stämmchen noch weich und süßschmeckend waren, abgezwickelt und große Lücken in die Saatbeete gefressen. *Curculio pini* und *ater* zerstören im Lenzhard beinahe alljährlich viele 100 Stämmchen der schönsten, kräftigsten Fichten und Föhren in den drei- bis siebenjährigen Pflanzungen, was um so fataler sei, da in bereits ältern Pflanzungen die Nachbesserungen schwierig den Nebenbestand im Wuchse einholen. — Es drängt sich ihm die Ansicht auf, als ob überhaupt eine Vermehrung der schädlichen Thiere und Insekten in unsern Waldungen mehr als früher sich kund gebe und man deßhalb zu ihrer Vertilgung nichts verabsäumen dürfe. Einstweilen dürfe es namentlich nicht ganz unnöthig sein, die Jäger anzufordern, die Eichhörnchen und schädlichen Vögel zu decimiren, die in dem Walde mehr schaden als die Raubvögel und Füchse, die als Mäusevertilger bekannt sind.

XV.

Schließlich wird noch der Beitrag der Vereinsmitglieder für das Jahr 18⁵¹/₅₂ auf drei Schweizerfranken alte Währung festgesetzt und der Kassier beauftragt, die Beiträge abwesender Mitglieder durch Postnachnahme zu beziehen.

Hiermit Schluß der Verhandlungen dieses Vormittags, und da sich das Wetter unterdessen etwas aufgeheitert hatte, wird beschlossen, die Exkursion in die Stadtwaldungen von Lenzburg vorzunehmen.

Walderkursion am 23. Juni, Nachmittags, in die Stadtwaldungen von Lenzburg.

War auch der Boden und die mitunter grasigen Wege der Wälder stark mit Feuchtigkeit getränkt, so verschonte uns doch der Regen bis zum Schlusse der Exkursion mit seinem himmlischen Naß und der ganze beabsichtigte Waldbegang konnte ohne Störung, wenn auch mit einiger Eile vorgenommen werden, da die etwas zerstreut liegenden Waldbestände und einzelnen Abtheilungen, sowie die zur Erklärung des Thatbestandes nöthigen Aufenthalte einen ordentlichen Feldschritt verlangten, um die ganze Tour durchzumachen, und so den Beschauern einen Ueberblick über die hier geführte Wirthschaft zu gewähren.

Hiedurch sah sich auch das Präsidium genöthigt, nur die allernothwendigsten Erklärungen an Ort und Stelle der Versammlung kund zu geben und das Resume der Wirthschaftsführung in der Tasche zu behalten. Es dürfte daher gerechtfertigt erscheinen, dasselbe nun hier nachträglich zum Verständniß der Sache folgen zu lassen und wir bemerken hiebei ausdrücklich, daß wir dasselbe seither keiner ausführlicheren Umarbeitung unterstellten, sondern es in seinem ersten Entwurfe geben, wie es für eine Exkursion eben nothwendig war, daher auch noch manches beigefügt werden könnte, würde es einen weitem Anspruch befriedigen müssen.

Allgemeiner Ueberblick über die Lenzburger Stadtwaldungen und deren Bewirthschaftung.

Die Gemeinde Lenzburg besitzt nach frühern Messungen vom Jahr 1830 des Daniel Müllers, Forstgeometer und Waldvogt, eine Gesamtwaldfläche von 1600 Schweizerjucharten in fünf von einander getrennten aber ziemlich nahe bei einander liegenden und die Stadt gleichsam in einen Zirkel umfassenden Bezirke, von denen nur der kleinste, nämlich das sogenannte Bändli von 10 Jucharten in dem Gemeindsbezirke Dthmarsingen, alle Uebrigen im Gemeindsbann Lenzburg selbst gelegen sehr gut arrondirt und in Bezug auf Flächenausdehnung so beschaffen sind, daß die Wirthschaft dadurch erleichtert wird.

Das Klima unserer ganzen Gegend ist ein mildes, wie es ja schon der Name des Ortes und der daselbst mit ziemlichem Erfolg betriebene Weinbau darthun; nichtsdestoweniger haben wir aber auch hier manche Spätfröste und so beschädigte namentlich in diesem Jahre am 6. und 7. Mai ein solcher unsere bereits grünenden Eichen, Buchen, Eschen und Weißtannen und deren Keimlinge in den Saatschulen und theilweise in den Pflanzungen.

In Bezug auf Lage und Terrainbildung, sind zwei der größern Waldbezirke, nämlich der Tannenhochwald Lenzhard und der Mittelwaldbezirk Boll und Lind so zu sagen völlig eben, die andern Mittelwaldbezirke sind aus sanft ansteigenden Berghängen mit darauf sich befindlichen mehr oder weniger wellenförmigen Plateaux gebildet, durch einige engere Thaleinschnitte durchzogen. Der Boden, obwohl vielfach wechselnd, ist doch im Durchschnitt ein fruchtbarer mit Sand gemischter, meist tiefgründiger Lehm Boden, der auf der Malasse auflagert und überall als ein guter, stellenweise sehr guter Waldboden angesprochen werden kann.

Ueber die sämtlichen Waldflächen wurde im Jahr 1850 eine Forstbetriebseinrichtung abgefaßt, wobei folgende durch die Verhältnisse gebotene Hauptmomente eingehalten und festgestellt wurden.

- 1) Möglichste Einfachheit der Betriebsarbeit, welche ohne besondere Kosten für die Gemeindskasse durchgeführt werden mußte.
- 2) Der Bezirk Lenzhard mit 385 Jucharten bleibt als Nadelholzhochwald mit einem neunzigjährigen Umtriebsalter bewirthschaftet und ist ihm im Bezirke Oberrain eine Abtheilung von circa 30 Jucharten als Reserve zugetheilt.

Die übrigen Bezirke, nämlich der

Rest vom Oberrain	mit	54 ³ / ₄ Juch.	} in Summa 1185 Juch.
Der Bezirk Berg	"	399 ¹ / ₄ "	
" " Lütisbuch	"	331 ² / ₃ "	
" " Lind und Boll	"	389 ¹ / ₃ "	
" " Bändli	"	10 "	

stehen in einem fünfunddreißigjährigen Mittelwaldbetrieb, und soll nun angestrebt werden, ohne Verminderung des Abgabesages in den Laubholzhochwaldbetrieb überzugehen, was mittelst des Waldfeldbaues und Bormaldpflanzungen angestrebt wird.

Im Mittelwald sind alle Nutzungen nur der Fläche nach in das Fachwerk eingetheilt und die Jahresschläge in dem Waldbestande auf 8 und 10 Fuß durchgehauen, was um so nöthiger war, als die Durchforstungen mit in der Holzbenutzung als jährliche regelmäßig wiederkehrende Erträge in der Forsteinrichtung aufgeführt werden und diese Schlaglinien zugleich als Abfuhrwege dienen müssen.

3) Auch im Nadelholzhochwald Lenzhard ist die künstliche Verjüngung in Verbindung mit dem Waldfeldbau maßgebend und wird die Roth- und Weißtanne, gemischt mit der Föhre, mitunter auch Birke kultivirt, wobei aber nur erstere zwei Holzarten den künftigen Hauptbestand bilden sollen, während die Föhren und Birken als Bornutzungen in den Durchforstungen herausgehauen werden. Nur da, wo ein Bestand aus irgend welchen wirthschaftlichen Gründen sein technisches Haubarkeitsalter nicht erreichen kann und doch eine zur Benutzung hinreichende Holzmasse liefern muß, wird der Wald mit der gewöhnlichen Föhre, der Schwarzföhre und Weimuthsföhre als bleibender Bestand kultivirt, um die größtmöglichen Holzmassen auch bei einer frühern, wegen Regelmäßigkeit und Aneinanderreihung der Bestände, vorzunehmenden Holzbenutzung zu erzielen.

4) Beim Tannenhochwald stützt sich die Betriebseinrichtung zwar allerdings auf die vorhandenen Holzmassenzunahmen und das Fachwerk, welche durch geeignete Probeflächenmessung zu erhalten gesucht wurde, dabei aber werden diese Holzuntersuchungen und deren Ergebnisse ganz speziell durch die Flächen der Schläge kontrolirt und rektifizirt, was um so leichter möglich ist, da sämmtliches Holz nur an die Bürgerschaft abgegeben wird. Liefert demnach ein Jahresschlag mehr als den mit der Holzzuwachsabschätzung ziemlich genau zu-

sammentreffenden Bedarf für die Bürgerschaft, so wird eben der Schlag um etwas verkleinert, um diesen Ueberschuß für andere Jahre zu benutzen, wo die Jahresschläge nur zu wenig liefern würden; trifft dieses letztere aber voraussichtlich auf längere Zeit nicht ein, so wird eine Extraholzvertheilung vorgenommen.

Nach der vorgenommenen Abschätzung und Betrieseinrichtung ist der jährliche Abgabesatz im Tannenhochwald inclusive der Durchforstungen festgestellt wie folgt:

Im ersten Jahrzehend der I. Periode auf 390 Klafter Bau- und Brennholz und circa auf 130 bis (200) Klafter Stöckholz, und circa 20,000 Reiswellen oder Stauden inclusive der Durchforstungen.

Im zweiten Jahrzehend der I. Periode auf 396 Klafter Bau- und Brennholz.

Im dritten Jahrzehend der I. Periode auf 400 Klafter Bau- und Brennholz.

In der II. Periode 450 Klafter Bau- und Brennholz.

In der III. Periode 549 Klafter Bau- und Brennholz.

Hiebei soll aber die Hiebsfläche von jährlich 4,27 Jucharten stets als Controle in Anwendung kommen, und die Nachführung des Waldlagerbuches die Hauptberuhigung sein und bleiben für die richtige Waldbenutzung, die nach 5 oder 10 Jahren hierdurch schon wesentlich verificirt werden kann.

5) Der Tannenhochwaldbestand wurde bis vor 40 Jahren nur plänterweise benutzt und müssen die älteren Bestände auch jetzt noch in dem Sinne durchpläntert werden, daß die durch das Stockfaulwerden der Rothtanne und das Borkenkäferholz sehr häufig vorkommenden Windfälle und Dürrlinge alljährlich aufgerüstet und bei der jährlichen Hauptnutzung mit in Aufrechnung kommen und daß nach Maßgabe dieses zufälligen Materialergebnisses, die Schlagfläche verkleinert werden muß.

6) Im Mittelwald ist die jährliche Schlagfläche zwischen 31 und 32 Jucharten und das Durchschnittsergebniß war seit letzteren Jahren 250 Klafter Eichen- und Buchenscheitholz aus Oberständern, 780 bis 890 Klafter Mischelfnebelholz aus

Unterholz, 300 bis 350 Klafter Stöckholz, 35000 bis 40000 Reiswellen oder Stauden, dann wurden aber alljährlich noch ein zehnjähriger und ein zwanzigjähriger Schlag durchforstet und ergaben sich hier demnach auf 62 bis 64 Fucharten jährlich noch circa 40000 Durchforstungsreiswellen.

7) Die wirklichen Kulturausgaben betragen sammt Werkzeuganschaffungen und allen irgendwie dahin einschlagenden Arbeiten z. B. Käfereinsammeln etc.

im Jahr 1848 909 Liv.

" " 1849 846 "

" " 1850 898 "

" " 1851 sind bewilligt 880 " laut Kulturvorschlag.

Die Einnahmen für verpachtete Waldfelder betragen

im Jahr 1848 und zwar netto 260 Liv. 30 Rp.

" " 1849 " " " 524 " 30 "

" " 1850 " " " 751 " 20 "

" " 1851 " " " 1215 " 40 "

9) Die Einnahmen der Forstkasse bestehen außer diesen Waldfeldpachtzinsen aus einem Löserlohn von 2 Bg. per Klafter und ~~45~~ Bg. per 100 Reiswellen von jedem Bürger, nebst Rückvergütung des Holzhauerlohnes; ferner aus einer Stocklosung bei Abgabe von Bauholz an dieselben; endlich aus dem Verkauf der Durchforstungsreiswellen aus der ersten oder zehnjährigen Durchforstung im Mittelwald und aller Stöckholzklafter, endlich aus etwaigem Pflanzenverkauf, der mitunter jährlich bis 200 Liv. beträgt.

Trotz diesen unbedeutenden Einnahmensquellen und obgleich die Forstkasse alle irgend auf die Wälder Bezug habenden Kosten zu tragen hat, ist in den letzten Jahren stets ein Ueberschuß bis auf 1200 und mehr Livre gemacht worden.

Beschreibung der Exkursion.

Die Exkursion selbst begann mit dem Distrikt Lind und Boll nur um einen flüchtigen Augenschein zu nehmen von der daselbst gemachten Schlagflächeneintheilung, welche mittelst drei parallelen Hauptschneisen von 10 Fuß Breite und Quer-

schneissen von 8 Fuß Breite, die auf ersteren senkrecht stehend die Jahresschlagflächen in möglichst regelmäßigen Formen von 31 Fucharten Flächengehalt von einander trennen. Die Bestände der Abtheilung Lind und des größern Theils der Abtheilung Boll sind vier- bis zwölfjähriges Unterholz unter Eichen- und Birkenoberständern, welche letztere hier in ziemlicher Menge stehen geblieben sind und meist Bäume von 70 und 150 Jahren enthalten. Das Unterholz ist ein Gemisch von vorherrschend weichen Holzarten, namentlich Linden, Aspen und Sahlweiden, viel weniger Hagebuchen, Eichen, Buchen und Birken. In den Wegen war es wegen des nassen Grases höchst unlustig zu gehen, daher nur vorübergehend die vor zwei, drei und vier Jahren gemachten Durchforstungen in dem acht- und zehnjährigen Unterholz gezeigt werden konnten, welche aber bereits den Durchforstungscharakter nur verwischt repräsentirten, da die weichen Hölzer, die abgehauenen Stockausschläge bereits wieder stark nachgetrieben hatten. Hier wurde bemerkt, daß diese Durchforstungen im Taglohn von Mädchen ausgehauen und die Reisswellen dann im Accord von Holzhauern aufgerüstet werden. Auf diese Weise kommt der Holzaufrichterlohn für 100 Reisswellen an die Wege getragen im Ganzen auf 16 Bagen und werden dieselben im Durchschnitt zu 40 Bagen verkauft. — Der Durchforstungsertrag auf einer Fucharte beträgt 200 bis 300 Reisswellen.

Diese Abtheilung verlassend betrat man die unmittelbar daran stoßende Abtheilung Boll und in derselben zuerst die im Herbst 1847 daselbst angelegte eine Fucharte große Pflanzschule. Alle nun in derselben vorhandenen Eichen, Buchen, Eschen und Ahorn sind verpflanzt. Der am 6. und 7. Mai dieses Jahres erfolgte Spätfrost hatte die ersteren drei Holzarten stark mitgenommen, am meisten die erst im Frühjahr dahin versetzten kleinen Buchen; doch waren bereits wieder neue Triebe sichtbar und somit das klägliche Aussehen unmittelbar nach jenen Tagen etwas verwischt.

Da über jede der angelegten Pflanzschulen eine spezifisirte Rechnung über Soll und Haben nachgeführt wird, so wurden

deren Hauptmomente daraus wie folgt mitgetheilt: Die ganze Pflanzschule mißt eine Zucharte. Die Gesammtkosten betragen, mit Hinzurechnung des Werthes der aus andern Saatschulen hierher versetzter Pflanzen, früherer Samenanschaffungen zc. 442 Liv. 50 Rp. Für bereits aus dieser Pflanzschule verwendete Pflanzen wurde bezogen . . . Liv. 150 Rp. 50 Werth der gegenwärtig in der Pflanzschule

stehenden Pflanzen „ 400 „ —

Summa der Einnahmen: Liv. 550 Rp. 50

Es ergibt sich daher gegenwärtig ein Reingewinn von Fr. 108.

Von hieraus begab man sich in die 15³/₄ Zucharten große Waldfeldpflanzung in derselben Abtheilung Voll. Unterabtheilung XII. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir hinsichtlich der Kosten und des Ertrages dieser Waldfeldkultur auf den Artikel „Waldfelderträge in den Gemeindewaldungen der Stadt Lenzburg“ in Nr. 5 unseres Journals von 1851, Seite 76. Es verdient bemerkt zu werden, daß der dießjährige Spätfrost an dieser Pflanzung nicht das Mindeste beschädigte, was dem Umstande beizumessen, daß die Fläche auf einer kleinen sanftgewölbten Erhöhung liegend dem Winde Zugang gestattete. Ob die Auslockerung des Waldfeldes und die Bestockung mit Kartoffeln und Getreide auch etwas zu dieser Schonung beitrug, ist nicht bestimmt zu sagen. Diese Pflanzung mit den dazwischenstehenden ebenso gelungenen Kartoffel- und Getreidesaaten erwarb sich das Lob der Beschauer in ziemlichem Grade. Nun mußte die Gesellschaft etwa eine Viertelstunde durch üppig prangende Getreidefelder und Matten geführt werden, um in den Tannenhochwaldbezirk Lenzhard zu gelangen.

Man betrat hier zuerst einen ehemaligen Holzabfuhrweg, der aber zur bessern Aneinanderlegung der Bestände und zusammengehörenden Schläge aufgeforsitet und verlegt werden mußte. Da die rechts und links des Weges anstoßenden Rothtannenpflanzungen, welche bereits das erste Mal auf Bohnen-

stecken durchforstet wurden, zur Zeit der Auspflanzung dieses Wegstückes eine Höhe von 16 bis 20 Fuß Höhe hatten, so wählte man zur Auspflanzung die schnellwachsende Weihmuthskiefer in Exemplaren von 4 bis 12 Fuß Höhe und 1 bis 2 Zoll Dicke mit 1 bis 1½ Fuß großen Erdballen, was freilich große Kulturkosten verursachte, sich aber rechtfertigen läßt, da es nur durch eine solche Pflanzung möglich war, den Nebenbestand noch in der Höhe einzuholen. — Die Pflanzung wurde im Herbst 1848 bei unerwartet früherem Schneefall und ungünstigem Wetter vorgenommen, die Pflanzen mußten theilweise bis auf 500 Schritt herbeigetragen werden und kostete eine Pflanze zu setzen durchschnittlich 6,64 Rappen. Die Pflanzung ist vollkommen gediehen und die Jahrestriebe schon im darauffolgenden Jahre zeigten kaum eine Störung des Wachstums. Als ein Fehler muß bezeichnet werden, daß man auf dem nur 15 Fuß breiten Wege drei Reihen pflanzte, es wären zwei genug gewesen und dadurch $\frac{1}{3}$ der Kosten erspart worden. Da aber der Weg bisher immer in Gebrauch war, wollte man denselben nun mit drei Pflanzreihen schneller in Schluß und außer Gebrauch bringen, und dieß verführte zu der etwas zu engen Pflanzreihenweite. — Die Gesellschaft verfolgte dieses ausgepflanzte Wegstück seiner ganzen Länge nach, eine Fläche von circa 30000 Quadratfuß betragend und man war allgemein damit einverstanden, daß die Weihmuthskiefer zu solchen Auspflanzungen von verlassenen Wegen, sowie in Lücken, wo der Nebenbestand schon ziemlich hervorgewachsen, sich vorzüglich eigne, indem sie sich mit bestem Erfolg noch in sehr starken Exemplaren verpflanzen läßt, ohne im Mindesten im Wachsthum einzustehen. Auf geeigneten Lokalitäten empfiehlt sich auch die Lärche zu solchen Auspflanzungen ihres raschen Wuchses wegen, kann aber nicht mit gleicher Sicherheit in großen Exemplaren verpflanzt werden, da sich die Pfahlwurzel schon zu stark ausgebildet und selbst mit Herausnahme eines Erdballens zu sehr beschädigt würde, ganz dasselbe ist bei der Föhre, Schwarzföhre und Weißtanne der Fall und selbst die flachwurzelnde Fichte leidet mehr und steht länger im Wachsthum

ein, weil bei größern Exemplaren die Wurzeln schon zu weit austreichen und beim Ausstechen des Erdballens ein großer Theil derselben abgestochen wird, was bei der Weimuthskiefer nicht in dem Maße geschieht, indem die meisten Saugwurzeln noch dicht um den Wurzelstock herumliegen. Rechts und links dieses ausgepflanzten Wegstückes befanden sich bereits durchforstete sechszehnjährige Fichtenpflanzungen auf Waldfeld erzogen, die einen recht guten Eindruck hinterließen — allein die Pflanzweite von nur 2 bis 2½ Fuß ist doch nicht das Wahre und kann die Vergleichung mit den weitem Pflanzreihen von 5 bis 6 Fuß nicht aushalten, wo es sich um eine rationelle Bewirthschaftung handelt.

Nun betrat man den untern Ruperswylerweg und verfolgte die links desselben gelegenen großartigen Kulturen, welche seit acht Jahren bis herunter auf vier Jahre von den frühern Forstverwaltungen, sämmtlich auf Waldfeld ausgeführt, wirklich nichts zu wünschen übrig lassen und allgemeine Anerkennung mit Recht sich erwerben. In Bezug der nähern Beschreibung dieser Kulturen erlauben wir uns auch hier auf den oben citirten Aufsatz Seite 71 und 72 unsers Journals zu verweisen.

Den untern Ruperswylerweg verlassend, welcher in ganz gerader Richtung den Wald durchzieht und zugleich als eine Hauptabtheilungslinie dient, wandte man sich nun durch einige ältere haubare Bestände, die nur insofern Bemerkenswerthes darboten, als selbe in schlechtem, theils verpläntertem, theils unwüchsigem Zustande sich befindend, dem Beschauer sofort die Ueberzeugung aufdrangen, daß die Anzucht der Rothtanne nicht in reinen Beständen, sondern mit der Weißtanne gemischt hier viel bessere Resultate erzielen würde, da alle eingesprengten Weißtannen und Weißtannenhorste von gleichem Alter der Fichte, dieser im Wuchse voraus und einige Kröpfe oder Ringfresser an einzelnen Exemplaren abgerechnet vollkommen gesund waren, während die Fichte sehr stark der Kernfäule, oft schon im vierzigsten bis sechszigsten Altersjahr unterworfen ist; so namentlich in dem Theile des Waldes, den man nun betrat,

der Abtheilung IX. in welcher nun die Schlagangriffe gemacht werden.

Mit vollem Rechte wurde hier dem Wirthschafter die Frage gestellt, warum die frühere richtige Schlagangriffslinie verlassen und nun von Nordwest her gehauen werde. Er gibt hierüber die Auskunft, daß schon vor seiner Amtsübernahme der größte Theil des hier an der Gränze des Waldes in der Abtheilung Eichelgarten stehenden Eichenbestandes abgeholzt und somit dem Winde der Zugang zu dem Nadelholzbestand geöffnet war — dieser Umstand, verbunden mit der Schlechtwüchsigkeit des anstoßenden Fichtenbestandes, gegenüber den weitaus bessern Wachsthumsverhältnissen des Bestandes an der richtigern Schlagangriffslinie, sowie die Rücksicht, daß der zwischen beiden Schlagangriffslinien liegende Waldtheil in zwölf bis fünfzehn Jahren ohnehin abgetrieben sein werde, ließen es wünschenswerth erscheinen, da alljährlich den Schlag wegzuhauen, wo in Folge der ersten unrichtigen Holzhauerei nun die Stämme ohnehin durch den Wind gefällt würden.

Die ganze hier seit fünf Jahren abgeholzte Fläche umfaßt circa 10 Jucharten und hier wurden folgende einzelne auf Waldfeld erzogene Pflanzungen vorgezeigt und dabei nachstehende Mittheilungen über Kosten und Ertrag gemacht.

IX. Eichelgarten. Unterabtheilung 1. Eichenschlag vom Jahr 1846. Größe 20000 Quadratfuß.

1847 auf Kartoffelbau verpachtet ohne Waldpflanzreihen um den Zins von Liv. 12 Rp. 60

1848 auf Weizen verpachtet zwischen den Waldpflanzreihen um den Zins von . . . „ 10 „ —

Einnahmensumme: Liv. 22 Rp. 60

Gepflanzt wurden auf dieser Fläche im Herbst 1847 durch die Waldbauschüler 3000 Weißtännlein à Liv. 3 per tausend Pflanzen = Liv. 9 Rp. —

Dazu verwendet 20 Tagelöhne à Bg. 5 = „ 10 „ —

Nachbesserung im Herbst 1848 mit 850

Weißtannen im Werthe = „ 2 „ 50

Dazu verwendet 4 Tagelöhne à Bg. 8 = „ 3 „ 20

Kostensumme: = Liv. 24 Rp. 70

Es ergibt sich hier also eine Mehrausgabe für Kulturkosten von Liv. 2 Rp. 10. Diese Mehrkosten wären begreiflicherweise zu einem Mehrgewinn geworden, wenn man auch hier die landwirthschaftliche Nutzung noch weitere zwei Jahre hätte fortbauern lassen, wie bei der daran stoßenden Pflanzung, welche ganz gleiche Bodenverhältnisse, nämlich einen mit Lehm gemischten kräftigen Sandboden aufweist, und eine solche vierjährige Nutzung recht eigentlich zum Vortheil der Pflanzung gestattet hätte, indem das Unkraut länger zurückgehalten worden wäre, das man nun bereits einmal herausbauen lassen mußte, da es die Weißtannen überwucherte. Diese Weißtannenpflanzung steht vorzüglich schön und erntete die Zufriedenheit der anwesenden Vereinsmitglieder. Eine nähere Beschreibung derselben, der Art ihrer Vornahme und Vergleichung mit der nächsten Pflanzung wurde bereits in unserem Forstjournal Nr. 2, Jahrgang 1851 in dem Artikel „über Weißtannenpflanzungen und Saaten“ auf Seite 31 gegeben und ist nur zu bemerken, daß der dießjährige Maifrost die Seitentriebe wieder vernichtete, da aber die Terminaltriebe noch nicht entwickelt waren, so haben sich diese vollständig ausgebildet und die Pflanzung steht sehr gut.

IX. Eichelgarten. Unterabtheilung 2. Eichenschlag von 1847. Fläche 2 Zucharten.

1848 auf Kartoffelbau verpachtet ohne Waldpflanzreihen um den Zins von Liv. 92 Rp. 40

1849 auf Kartoffeln oder Getreide verpachtet zwischen den Waldpflanzreihen um den Zins von „ 47 „ —

1850 auf Kartoffeln oder Getreide verpachtet zwischen den Waldpflanzreihen um den Zins von „ 32 „ —

1851 auf Kartoffeln verpachtet zwischen den Waldpflanzreihen um den Zins von . „ 24 „ —

Einnahmensumme: Liv. 195 Rp. 40

Auf dieser Fläche wurden im Herbst 1848 gepflanzt:
 12000 Weißtannenpflanzen à Liv. 3 Werth per Tausend
 = Liv. 36 Rp. —

Dazu verwendet 20 Tagelöhne à Bz. 8
 und 37 Tagelöhne à Bz. 5 macht . = „ 34 „ 50

Es mußte 500 Lauffuß Däntsche einge-
 rissen und Graben damit ausgefüllt
 werden 20½ Tagelöhne à Bz. 8 . = „ 16 „ 40

Im Herbst 1849 wurden nachge-
 bessert:

1500 Rothtannli à Bz. 24 Werth per
 Tausend = „ 3 „ 60

Dazu verwendet 14 Tagelöhne à Bz. 8
 und 4 Tagelöhne à Bz. 6 . . . = „ 13 „ 60

Kostensumme: = Liv. 104 Rp. 10

Es ergibt sich hiermit ein Reingewinn von = Liv. 91 Rp. 30.

IX. Beim Eichelgarten Unterabtheilung 4. Tannen-
 holzschlag von 18^{49/50}. Fläche 3 Fucharten 16000 Quadratfuß.
 1850 auf Kartoffelbau verpachtet ohne

Waldpflanzreihen um den Zins von . Liv. 208 Rp. 90

1851 auf Kartoffelbau verpachtet zwischen
 den Waldpflanzreihen um den Zins von „ 81 „ 50

Einnahmensumme: Liv. 290 Rp. 40

Im Herbst 1850 wurden hier an-
 gepflanzt:

5000 Weißtannen à Bz. 30 Pflanzwerth
 per Tausend = Liv. 15 Rp. —

5000 Rothtannen à Bz. 24 Pflanzwerth
 per Tausend = „ 12 „ —

Dazu verwendet 59½ Tagelöhne à Bz. 8 }
 „ „ 7 „ à „ 6 } = „ 59 „ 80
 „ „ 16 „ à „ 5 }

Im Frühling 1851 wurde der Rest
 der Fläche bepflanzt mit:

1250 Weißtannen à Bz. 30 Pflanz-
 werth per Tausend = „ 3 „ 75

1250 Rothtannen à Bz. 24 Pflanz-
 werth per Tausend = „ 3 „ —

Dazu verwendet 13 Tagelöhne à Bz. 5
 per Tausend = „ 6 „ 50

Kostensumme: = Liv. 100 Rp. 05

Es ergibt sich daher auf Ende 1851
ein Reingewinn von = Liv. 190 Rp. 35

Da aber diese Fläche noch ferners ver-
pachtet wird und zwar:

1852 auf Roggenanbau um den Zins
von = „ 67 „ 50

1853 auf Kartoffelanbau um den Zins
von = „ 40 „ 50

So ergibt sich nach Abschluß der land-
wirthschaftlichen Nutzung ein Rein-
gewinn von = Liv. 298 Rp. 35

wovon jedoch für Nachbesserung ein
Abzug gemacht werden kann von
höchstens = „ 30 „ —

Also wirklicher Reingewinn = Liv. 268 Rp. 35

Endlich wurde wegen ihrer enormen Pachterträge auf
folgende zwei Unterabtheilungen aufmerksam gemacht, nämlich:

IX. Eichelgarten Unterabtheilung 3. Eichenschlag
vom Jahr 1850 und

IX. Beim Eichelgarten Unterabtheilung 5. Tannen-
holzschlag vom Jahr 1850/51, beide zusammen an Fläche
4 Jucharten 8600 Quadratfuß haltend, wurden 1851 auf
Kartoffelanbau verpachtet um den Zins von Liv. 256 Rp. 90.

Im Herbst 1851 und Frühling 1852 folgt hier die An-
pflanzung wie bei den obgenannten Schlagflächen auf 5 Fuß
Reihen und 3 Pflanzweite mit Weißtannen und Fichten ab-
wechselnd und wird dann die Fruchtfolge zwischen der Wald-
anpflanzung festgesetzt wie folgt:

1852. Haber oder eine andere Sommerfrucht.

1853. Roggen.

1854. Kartoffeln.

Nach Einsichtnahme dieser in hoffnungsvollstem Zustande
sich befindenden Waldfelder betrat die Gesellschaft den obern
Rupperswylerweg, welcher ebenfalls eine Hauptabtheilungs-
gränze bildet, in schnurgerader Linie auf $\frac{1}{4}$ Stunde Länge

den ganzen Wald durchschneidet und zugleich Hauptabfuhrweg für alle an denselben stoßenden Abtheilungen ist. Die zu beiden Seiten des Weges ausgeworfenen Schutzgräben, die Uebergrienung desselben und die auf der östlichen Seite angelegte Alhornallee hatten sich der allgemeinen Zufriedenheit zu erfreuen. An der östlichen Seite des Weges stoßen die bereits am untern Ruppertswylerweg besichtigten Pflanzungen von 16 bis 8 Jahren an und man konnte sich auch hier von deren ausgezeichnetem Gedeihen überzeugen.

Ein hier ausmündender, die Jungwüchse durchziehender und unnöthig gewordener Weg — der Bodenweg — wurde im Herbst 1847 und Frühling 1848 mit 3 Reihen ausgepflanzt. Die Fläche desselben beträgt eine Fucharte und wurden daselbst 2000 Pflanzen mit Ballen von Rothtannen, Färchen und Weimuthskiefern von 2 bis 4 Fuß Höhe gepflanzt. Diese Pflanzung kostete (ohne Berechnung des Pflanzenwerthes) Liv. 31 Rp. 60. Die Weimuthskiefer stehen am schönsten, sind bereits 5 bis 7 Fuß hoch und fangen bereits an, sich in den untern Aesten zu schließen (5 Fuß Reihen und 4 Fuß Pflanzweite). Die Rothtannen sind auch sehr gut im Wuchse, da sie aber nur 2 Fuß hoch waren bei der Pflanzung, so sind sie jetzt erst 3 bis 4 Fuß; die Färchen, obwohl auch gut angewachsen, passen jedoch nicht hieher, leiden zu viel von den Spätfrösten, Nebeln und Mangel an der den Färchen so nöthigen Luftbewegung. Sie werden daher in diesem Jahr wieder herausgenommen, an einem ihnen mehr zusagenden Orte im Waldbezirke Berg im Waldfelde verwendet und durch Rothtannen ersetzt.

Leider erlaubte es die Zeit nicht mehr und ein etwas grasiger, daher ziemlich nasser Abtheilungsweg lud auch nicht besonders dazu ein, die Gesellschaft etwas seitwärts in Abtheilung IV. zu denjenigen zehn- und zwölfjährigen Kulturen zu führen, welche durch Vollsaat von Föhren und Rothtannen, stellenweise auch Färchen und Birken gemischt entstanden sind und wo nun die Föhren, Färchen und Birken bereits dreimal so hoch als die Fichte gewachsen, diese vollständig überschirmte.

Hier wurde bereits eine starke Auslichtung des Oberbestandes vorgenommen und derselbe so gestellt, daß etwa alle 15 bis 20 Fuß eine Föhre oder Birke (letztere untergeordnet vorkommend) stehen blieb. Die Lärchen mußten bereits alle herausgehauen werden, da selbe mit Bartmoos und Flechten behangen, ohne Ausnahme in Abgang waren. Die nähern Angaben dieser Holzhauereiergebnisse finden sich in unserm Forstjournal Nr. 3, Jahrgang 1851, Seite 33 und 34 spezifizirt, sowie die weiter damit bezweckte Holzbenutzung; nur ist noch beizufügen, daß einzelne Blößen im Rothtannenunterbestande sogleich mit 2 bis 3 Fuß hohen Fichtenballenpflanzen ergänzt wurden, und daß sich durch diese Lichtungen seither der Fichtenunterbestand sehr erholt und bessere Höhentriebe gemacht hat.

Nun wurde noch dem am Ende des obern Ruppertschwylersweges und beim Eingang in den Wald gelegenen Pflanzgarten ein flüchtiger Blick geschenkt. Hier sind alle zur Waldfkultur brauchbaren Holzarten repräsentirt und wird der Garten sowohl als Saat wie als Pflanzschule benutzt. Er fand um so mehr Anerkennung, nachdem die Kostensverhältnisse wie folgt mitgetheilt waren:

Dieser Pflanzgarten beim Holzmagazinsgebäude in Abtheilung IV a. stehend, wurde im Frühling 1848 auf einer Fläche von 20000 Quadratfuß angelegt und im Herbst 1850 um 10000 Quadratfuß erweitert.

Die sämmtlichen an denselben verwendeten Kosten betragen bis jetzt, Samenkosten miteingerechnet . Liv. 560 Rp. 60

Die seither verbrauchten oder verkauften Pflanzen hatten einen Werth von . . . „ 577 „ 8

Bleibt demnach ein reiner Einnahmeüberschuß von . . . Liv. 16 Rp. 48

nebst dem Werthe der gegenwärtig noch in

dem Pflanzgarten befindlichen Pflanzen,

der gering veranschlagt wenigstens sich

beläuft auf . . . „ 300 „ —

Der wahre Ertrag stellt sich daher auf

circa . . . Liv. 316 Rp. 48

Hier war der Waldbegang im Lenzhard für heute beendet und nun war durch die Gastfreundschaft des Gemeindevorstandes von Lenzburg ein sehr zweckdienliches Gouté veranstaltet, das in dem nebenanstehenden Magazinsgebäude auf den gelagerten Bauhölzern mit großem Beifall eingenommen wurde, viel Fröhlichkeit anregte und die etwas müde gewordenen Glieder erfrischte.

Lange war jedoch des Bleibens auch hier nicht, nach einer Stunde sehr heitern Aufenthaltes drängte das Präsidium zum Weitermarsche, um noch vor Eintritt der Dämmerung den $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Waldbezirk Berg zu erreichen, wo der Waldteufel seine Kraftäusserungen beim Baumroden zeigen sollte.

Eiligen Schrittes überschritt man die Feldwege, gelangte in das Dorf Stauffen, wo sich nun diejenigen Mitglieder, denen die Operationen mit dem Waldteufel schon bekannt waren, dem Herrn Forstrath Gehret anschlossen, um unter seiner Leitung die an dem Stauffbergpfundwalde gelegenen vierjährigen Vorwaldpflanzungen zu besichtigen, die daselbst bereits stark herangewachsen, schon einen theilweisen Auskies der Birke nothwendig machen, namentlich da, wo dieselbe auf 2 Fuß Pflanzweite in die Hochwaldreihen eingesprengt waren und so die eigentlichen Hochwaldpflanzen bereits zu sehr beschirmen, ja recht sehr belästigen.

Die andern Mitglieder, unter Leitung des Präsidiums, überschritten die im Bau begriffene Seethalstraße und gelangten beim Eintritt in den Waldbezirk Berg alsbald in eine daselbst befindliche am Rande des Waldes angelegte Pflanzschule von Eschen, Eichen, Buchen, Ulmen, Ahorn und Akazien, die auch nur im Fluge angesehen werden konnte, und deren Kostenverhältnisse folgende sind:

Diese Pflanzschule am Eglißwylerfahrweg, Abtheilung XV. a wurde angelegt im Frühjahr 1849 nachdem die Fläche zuvor einmal auf Kartoffelbau benutzt war. Sie mißt 20000 Quadratfuß in Ausdehnung.

Die Gesamtkosten betragen bis jetzt	Liv. 201 Rp. 90
Werth der in der Pflanzschule befindlichen,	
jetzt sehr gut und schön stehenden Pflanzen	„ 200 „ —

Es ergäbe sich demnach ein Verlust von Liv. 1 Rp. 90

Dies nicht günstige Resultat rührt daher, daß die in dieser Pflanzschule gemachten Saaten mit den dazu benötigten Samenkosten sehr schlecht ausgefallen sind und alle nun hier stehenden wirklich schön herangewachsenen Pflanzen aus andern Saatschulen hierher gebracht, demnach mit ihrem primitiven Kostenswerth in Rechnung gebracht werden mußten. Der Spätfrost hatte auch hier die Pflanzen beschädigt, doch nicht so stark als in der Vollpflanzschule.

Nun begab man sich in den nebenanliegenden Schlag, Abtheilung XVI., woselbst die Hebelkraft des Waldeufels zu allgemeiner Befriedigung sich an mehreren Buchenstämmen von 1 bis zu 2½ Fuß Durchmesser in der Weise erprobte, daß die Stämme, nachdem selbe so viel als nöthig vorher in den Hauptseiten Wurzeln gelöst waren in 3 bis 8 Minuten jedesmal am Boden lagen; zwei kleinere Stämme von nur 1 Fuß Durchmesser und günstigem Standorte auf dem Bord eines Hohlweges wurden jedes in ebenfalls 5 Minuten ohne irgend welche vorherige Lösung der Wurzeln umgerissen. Sechs Arbeiter waren bei dieser Operation in Thätigkeit.

Raum lag der letzte Stamm zur Erde geworfen und hie-mit dieß für den Forstmann gewiß interessante Schauspiel beendet, so begann es mit stark einbrechender Dämmerung zu regnen, und man eilte nach Hause. Der Abend versammelte die Mitglieder bei Gesang und Becherklang, der noch bis tief in die Nacht hinein dauerte. Eine sehr freundliche Aufmerksamkeit von Seite des Männerchors von Lenzburg, war die den Forstleuten gebrachte Serenade, die allgemein erfreute und erheiterte! —

